Discont von 5 Procent begünstigen zu wollen und auch auf dieses Gesuch haben die Bittsteller von dieser hohen Behörde eine zustimmende Antwort empfangen.

— Wie im vorigen Jahre, läßt die Sächsische Staatseisenbahn-Verwaltung auch in diesem Jahre, und zwar am 10. Juni, einen Extrazug mit ermäßigten Preisen zum Besuche der Vogtländischen Schweiz nach Rentzschmühle verkehren. Es ist dies ein Zeichen, daß diese Extrazüge sich eines außerordentlichen Zuspruchs erfreut haben und wollen wir daher nicht unterlassen, alle Freunde der Natur hierauf besonders aufmerksam zu machen. Näheres ist aus der bezüglichen Bekanntmachung zu ersehen.

— Gegenwärtig ist im Schaufenster der Kunsthandlung des Herrn Hermann Vogel an der Goethestraße ein großes Brustbild des Herrn Hofopernsängers Karl Dierich ausgestellt, welches aus dem Atelier von Rudolf Herrmann, Hofphotograph Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, hervorgegangen ist.

— Unser Mitbürger Herrn Joh. Bencker, in Firma M. Bencker & Sohn, k. k. priv. Handschuh-Fabrik in Joachimsthal bei Carlsbad, deren Engros- und Detailgeschäfte seit 12 Jahren auch hier in Leipzig domicilliren, ist von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich mit dem Ritterkreuz des Kaiser Franz-Josefs-Ordens decorirt worden.

— In der am Montag stattgefundenen Ziehung der Dresdner Pferde- 2c. Verloosung fiel der dritte Hauptgewinn, eine zweispännige Equipage, complet zum Abfahren, in die Collecte von Franz Ohme in Leipzig und zwar auf das Loos Nr. 13 158. Schon bei früheren derartigen Verloosungen sind hervorragende Gewinne in Leipziger Collecten gefallen.

) Leipzig, 29. Mai. In der Bismarckstraße riß sich gestern Vormittag ein Reitpferd plötzlich von seinem Führer los und jagte bis auf den Westplatz, wo es einem dort befindlichen Droschkenkutscher gelang, das scheue Thier aufzuhalten. Glücklicher Weise hatte es noch keinen Schaden angerichtet. — Denselben Nachmittag ging am Frankfurter Thorhaus eine Kuh durch, ohne daß die beiden Fleischergesellen, welche sie geführt hatten, dieselbe aufzuhalten vermochten. Die Kuh rannte nach der Waldstraße, brach in den dortigen Promenadenanlagen die Lehne einer Ruhebank durch, wurde aber dabei von den nacheilenden Gesellen wieder eingefangen und geziemend. Weiteren Schaden hatte das scheue Thier nicht angerichtet. — Gestern Abend trieb sich abermals ein herrenloses Pferd in der Frankfurter Straße umher. Es war in einer dortigen Pferdehandlung von einem Kaufmann aus Lindenau käuflich erworben, nachmals aber an den Pferdehändler zurückgeschickt worden. Dieser hatte jedoch die Annahme des Pferdes verweigert und dasselbe aus dem Hofe auf die Straße hinausgejagt. Das verlassene Thier wurde in einer fremden Stallung einstweilen untergebracht. — Am sogen. Kirschwehr stürzte sich in vergangener Nacht ein hiesiges, von schweren Krankheitsanfällen gequältes Dienstmädchen in die Pleiße, um sich darin zu ertränken. Die unglückliche Person wurde jedoch von einem Handarbeiter aus Kleinzschocher, der sich in der Nähe befand und ihr sofort zu Hilfe kam, lebend wieder aus dem Wasser herausgeholt und nachmals im Krankenhaus untergebracht. — In einer hiesigen Herberge erfolgte heute Morgen die polizeiliche Verhaftung eines Handlungsreisenden aus Posen, welcher von der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Stettin wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird. — Ein Buchbinderlehrling von hier, welcher bei einem Buchbindermeister in der Hospitalstraße in Arbeit und Lehre sich befindet, hatte sich gestern Abend daselbst einschließen lassen, nächtlicher Weile ein Pult erbrochen und die Summe von 11 ℳ daraus entwendet. Nachdem sich der Verdacht auf ihn gelenkt und die Polizei in der elterlichen Behausung Nachfrage gehalten, brachte heute Nachmittag der eigene Vater den ungerathenen Sohn nach dem Naschmarkt und lieferte ihn dort ab.

* Leipzig, 29. Mai. Von der zweiten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wurden heute verurtheilt: 1) der Handarbeiter Julius Otto Gräser aus Eich wegen Diebstahls zu 10 Monaten, 2) die Arbeiterin Emilie Auguste Gottschalk aus Kindelbrück wegen Diebstahls zu 9 Monaten, 3) der Handarbeiter Friedrich Moritz Emil Hätzel aus Marbach wegen Diebstahls zu 8 Monaten, 4) der Dienstknecht Victor Kahle aus Zerkwitz wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängniß und sämmtliche Angeklagte zu je 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte.

* Gohlis, 29. Mai. In letzter Zeit ist wiederholt auf die große Bedeutung hingewiesen worden, welche die Straßensprengung, namentlich in den Vororten Leipzigs hat, und es sind auch in den verschiedensten Gemeinden in anerkennenswerther Weise die Mittel dazu aufgebracht worden. Gohlis, als einer der größten Vororte Leipzigs, dessen Straßenverkehr nicht selten einen städtischen Charakter trägt, hat auch in diesem Sommer für eine ausgiebige Besprengung Sorge getragen. Der Aufwand für Beschaffung des Wassers und für den Geschirre beläuft sich gemäß dem Voranschlage in diesem Jahre auf 3600 ℳ, die Instandhaltung der Wagen sammt Zubehör erfordert 250 und die Beschaffung eines Wasserwagens 700 ℳ, so daß überhaupt für Straßensprengen eine Summe von 4500 ℳ vorgesehen worden ist.

* Döllitz, 29. Mai. Die Postagentur, welche mit kommendem Freitag, den 1. Juni, in unserem Orte in Wirksamkeit tritt, ist Herrn Kaufmann Behrend hierselbst übertragen worden. Sehr zu beachten ist hierbei, daß, da die neue Postagentur die Eigenschaft einer Stadtpostanstalt nicht besitzt, mit dem bezeichneten Tage Döllitz aus der Zahl derjenigen Ortschaften ausscheidet, welche bezüglich der Frankirung der Briefe zur 5-Pfennig-Zone gehören. Es wird also vom Freitag an ein Brief von Leipzig nach Döllitz (und umgekehrt) bei einem Gewichte bis zu 15 Gramm mit einer 10-Pfennigmarke und bei einem Gewichte von 15 bis 250 Gramm mit einer 20-Pfennigmarke zu frankiren sein. Ist die Frankatur ungenügend, d. h. nur mit 5 ₰ bewirkt, so hat der Empfänger im Fall der Annahme des Briefes Strafporto. Das Gleiche gilt für die Orte Dösen, Auenhain und Markkleeberg, welche zum Postbezirk der hiesigen Agentur gehören werden. Dagegen bleibt für Gautzsch, Lauer, Lößnig, Oetzsch und Raschwitz das 5-Pfennigporto beibehalten, da diese Orte bei der Postanstalt Connewitz verbleiben.

* Markranstädt, 29. Mai. Für die hier demnächst frei werdende Stelle eines Bürgermeisters haben sich nicht weniger als 38 Bewerber gemeldet. Von diesen sind seitens der mit dieser Angelegenheit betrauten Commission des Stadtgemeinderaths drei zur engeren Wahl gestellt worden, nämlich die Herren Bürgermeister Schrön-Apolda, Stadtcassirer Claus-Roßwein und Gemeindevorstand Michael-Stötteritz. Auf das Ergebniß der Wahl, welche demnächst vorgenommen wird, ist man in allen Kreisen unserer Stadt sehr gespannt. — Der hiesige Allgemeine Turnverein wird am 10. Juni seine Fahnenweihe abhalten.

† Plauen, 29. Mai. Die Ausschüsse für das am 14., 15. und 16. Juli d. J. in hiesiger Stadt abzuhaltende Sängerfest des Vogtländischen Sängerbundes haben gestern Abend Herrn Bürgermeister Wagner hier zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannt. (Herrn Oberbürgermeister Kuntze, welchem diese Würde zugedacht war, befindet sich zu einer Badecur in der Schweiz.) Als Ort der Abhaltung des Festes wurde das „Felsenschlößchen" gewählt, dessen Saal durch Anbau von Ausblicken so gestaltet werden soll, daß er 2—3000 Personen faßt. Es finden ein Kirchen- und zwei weltliche Concerte, sowie ein Festzug, Commers an zwei Abenden u. s. w. statt; für den 17. Juli ist ein Ausflug nach Jocketa geplant mit Betheiligung an der Einweihung der König-Albert-Höhe. — In der Nacht vom 27. zum 28. d. M. fiel hier das Thermometer auf Null, in Folge dessen sind stellenweise Bohnen und Wein erfroren.

Vermischtes.

— Berlin, 28. Mai. Als die Kaiserin-Mutter gestern Nachmittag 1 Uhr ins Charlottenburger Schloß einfahren wollte, sprang plötzlich ein Mann an den Wagen heran und warf der Kaiserin-Mutter einen Brief zu. Zur Wache sistirt, gab der Mann an, daß er der am 7. Januar 1860 geborene Stellmacher Heinrich Theodor Krause aus Danzig sei und zur Zeit in der Straußberger Straße in Berlin wohne. Angaben, die sich auch bestätigten. In dem Brief bat der Mensch, die Kaiserin möchte doch befürworten, daß er in der Fabrik, in der er früher gearbeitet, aus der er aber entlassen worden sei, wieder angestellt werde. Auch der Kaiserin Victoria wurde gestern Vormittag, als sie nach Berlin fuhr, ein Bittschreiben in den Wagen geworfen. Dasselbe stammte von einer Frau Thiele, die an die Kaiserin die flehentliche Bitte richtet, doch veranlassen zu wollen, daß ihr Mann, der frühere Gerichtssecretair Thiele, wieder angestellt werde.

— Die „Schlesische Zeitung" schreibt: Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm von Braunschweig war, wie erinnerlich, der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm Lehensträger von Oels geworden. Es geschah dies, wie erst jetzt in weiteren Kreisen bekannt wird, auf Grund einer vom 10. März 1876 datirten allerhöchsten Cabinetsordre, welche bestimmte, daß bei dem Wiederanfall des Thronlehens Oels an die Krone dasselbe auf den „Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen" (nicht auf den Kronprinzen Friedrich Wilhelm) übergehen solle. Zufolge dieser Bestimmung hat Kaiser Friedrich im Augenblicke seiner Thronbesteigung aufgehört, Lehensträger von Oels zu sein, und an seine Stelle als solcher ist der nunmehrige Kronprinz Wilhelm getreten. Der Hofmarschall des Kronprinzen, Oberstlieutenant von Liebenau, hat im höchsten Auftrage vor einiger Zeit die zu dem Lehen gehörigen Güter bereist.

— Berlin, 28. Mai. In dem Befinden der Frau Fürstin Bismarck ist eine leichte Besserung eingetreten.

— Berlin, 28. Mai. In der heutigen Vorstellung der „Margarethe" im Opernhaus entstand im letzten Act eine Panik, weil eine von der Bühne aufsteigende Staubwolke für Rauch gehalten wurde. Einige Personen riefen „Feuer" und das Publicum drängte zu den Thüren hinaus. Die Sänger und ein Feuerwehrmann beruhigten jedoch dasselbe, worauf die Vorstellung unter einiger Unruhe zu Ende geführt werden konnte.

— Berlin, 28. Mai. Die Gründe des Unglücks im Schauspielhause sind nun festgestellt. Sie decken sich mit den Mittheilungen, die an anderer Stelle gemacht und noch in folgender Weise zu ergänzen sind. Ein aus officieller Quelle schöpfender Bericht sagt darüber:

„Das Bühnenhaus des Schauspielhauses soll in der Weise umgebaut werden, daß die gesammten Holztheile in Eisenconstruction ersetzt werden. Die Arbeit ist sehr eilig, da sie bis zum Beginn der neuen Saison erledigt sein muß. Aus diesem Grunde hat auch am Sonntage eine größere Anzahl Zimmerleute beim Abbruch des inneren Gebälkes gearbeitet; doch kommen die Hölzer, des Sonntags wegen, durch Wagen nicht fortgeschafft werden. In dem freien Bühnenraum, d. h. in der Mitte der Bühne, war bis zur Dachhöhe ein großes Gerüst aufgestellt, um die ringsum an den Wänden befindlichen Balken abbrechen zu können. Dieses Gerüst hatte Bretterbelag, welcher mit den verschiedenen hochbeizenden Schnürgalerien correspondirte. Dieser Bretterbelag ist nun bei der Sonntagsarbeit durch das nicht fortzuschaffende Holz überlastet worden, und als Montag Morgen die Transportwagen kamen, sollte in Beschleunigung der Arbeit dieses Holz herunterzugeschafft werden. Dabei wurden Holzstücke von 7—8 Centner Gewicht gekantet und auf die Bretterbelege geworfen; vermuthlich hat ein solcher, etwa ein Meter tief herabgeworfener Balken die Rüstung an einer Stelle durchschlagen, dabei ins Schwanken gebracht, und die vom Sonntag her anhaftende Last kam nun ins Rutschen und riß durch ihr kolossales Gewicht das ganze Gerüst zusammen. Glücklicherweise waren diejenigen Leute, welche auf der Bühne zu thun gehabt haben würden, mit dem Polir nach der Straße gegangen, sonst wäre das Unglück ein erheblich größeres geworden. Als der Zusammenbruch des Gerüstes sich durch ein starkes Krachen ankündigte, hatte eine Anzahl Zimmerleute die Geistesgegenwart, sich auf die Reste der vorhandenen Schnürgalerien, auf Vorsprünge 2c. zu retten. Vierzehn von den im Ganzen beschäftigten 48 Zimmerleuten wurden aber von den stürzenden Balken erfaßt, verletzt, gequetscht und in die Tiefe gerissen. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist einer der Unglücklichen durch Schädelbruch getödtet, ein Anderer hat eine sehr schwere Kopfverletzung, ein Dritter schwere innere Verletzungen, die Anderen Beinbrüche, Armbrüche, schwere Verrenkungen und Quetschungen erlitten. Unmittelbar nach dem Eintritt des Unglücks, kurz vor 7½ Uhr, wurde die Feuerwehr durch den im Schauspielhause befindlichen Melder mit dem Alarm: „Schauspielhaus Großfeuer" gerufen. Der wenige Minuten nach der Katastrophe eintreffenden Feuerwehr gelangte noch eine Anzahl Verunglückter zwischen den Balken hervorzuziehen und den Verletzten die erste Hülfe nach den Grundsätzen des Samariterdienstes zu gewähren. Inzwischen waren auch Aerzte benachrichtigt und bald deren mehrere zur Stelle, welche regelrechte Verbände anlegten und die Ueberführung der Verunglückten in die nächsten Krankenhäuser veranlaßten. Die Feuerwehr arbeitete sofort auf das Angestrengteste an der Abräumung der Bühne, da über den Verbleib von 4 Zimmerleuten nichts hatte ermittelt werden können. Gegen 1 Uhr war die ganze Bühne ab- und aufgeräumt, und konnte festgestellt werden, daß außer den oben erwähnten 14 Verunglückten Niemand weiter zu Schaden gekommen war.

Die Personalien der Verunglückten sind jetzt festgestellt. Den am schwersten Verletzten, welcher außer anderen Verletzungen einen Schädelbruch erlitten, hat Geh. Rath v. Bergmann heute in seiner klinischen Vorlesung vorgeführt und an demselben sofort die Trepanation vorgenommen. Am Aufkommen des Patienten wird indessen gezweifelt, da bei demselben bereits Erscheinungen einer Gehirnverletzung aufgetreten sind. Insgesammt sind also 14 Personen verunglückt, darunter eine sofort getödtet. Die Zahl der leichter Verletzten ist nicht mit Sicherheit festzustellen, da dieselben meistens nach Anlegung eines Verbandes sofort die Klinik verlassen haben; es sollen ihrer indessen mehr wie drei gewesen sein.

Wie sehr die Mitglieder unseres Kaiserhauses an dem schweren Unglücksfalle Antheil nehmen, haben wir bereits berichtet. Hinzuzufügen haben wir noch, daß die Kaiserin Augusta, trotz ihrer eigenen körperlichen Schwäche, heute Nachmittag um 2 Uhr vor der Klinik vorfuhr und sich von Prof. v. Bergmann über das Befinden der Verletzten Bericht erstatten ließ. Gegen 3 Uhr hatte auch die Kronprinzessin unangemeldet der Klinik einen Besuch ab. Da jedoch Prof. v. Bergmann gerade seine Klinik abhielt, so wurde der hohe Gast von den Assistenzärzten Dr. Bramann und Dr. Schlange empfangen und ihrem Wunsche gemäß auf die Krankenabtheilungen geleitet. Die Frau Kronprinzessin unterhielt sich in freundlicher Weise mit den Verunglückten, sprach ihnen Trost und Hoffnung auf baldige Genesung zu und erfüllte die Kranken, wie aus den Mienen derselben zu schließen war, mit frohem Muthe. In dem Befinden derselben ist bis Abends keine Veränderung eingetreten. Von der Klinik aus begab sich die Kronprinzessin nach der Unglücksstätte im Schauspielhause.

Auch Kaiser Friedrich konnte es sich gelegentlich seiner heutigen Anwesenheit in Berlin nicht versagen, der Unglücksstätte am Gendarmenmarkte einen wenn auch nur flüchtigen Besuch abzustatten. Vom Palais der Kaiserin Augusta kommend, woselbst er von der Kaiserin Mutter vor ihrer heutigen Abreise nach Baden-Baden Abschied genommen, ließ derselbe von der Linden in die Markgrafenstraße einbiegen und fuhr sodann die Jäger- und Charlottenstraße entlang bis zum Schauspielhause. Hier ließ Kaiser Friedrich den offenen Zweispänner, dem noch zwei Wagen (mit Dr. Mackenzie 2c.) folgten, langsamer im Schritt fahren und besichtigte im Vorüberfahren eingehend die große Giebelwand des Schauspielhauses, durch deren jetzt offene Dachfläche das Sonnenlicht scheint. Die hier äußerlich sichtbaren Folgen der furchtbaren Katastrophe schienen auf den Monarchen einen tieftraurigen Eindruck zu machen. Die nach Tausenden zählende Zuschauermenge folgte dem Kaiser überall hin mit jubelnden Ovationen. Als dann der kaiserliche Wagen in die Taubenstraße einbiegen wollte, ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Ein dienstfreiner berittener Schutzmann wollte dem kaiserlichen Wagen einen Weg durch die Menge bahnen, wobei sein Pferd indeß mit den Vorderfüßen strauchelte und beinahe zu Fall kam. Kaiser Friedrich bedeutete dem Schutzmann mit einer Handbewegung, er möge sein Vorhaben nur aufgeben, die Menschenmenge werde schon von selbst Platz machen. Und so geschah es in der That. Langsam fuhren die Wagen um die Ecke und fuhren, von Tausenden bis zur Mauerstraße gefolgt, die Taubenstraße bis zum Jüdenplatz hinunter. Von dort gelangten sie dann über den Wilhelmplatz zur Voßstraße, fuhren rechts in die Königgrätzerstraße hinein bis zum Brandenburgerthor, um dann, in die große Chaussee einbiegend, den Heimweg nach Charlottenburg anzutreten.

— Berlin, 28. Mai. An der gestern Abend abgehaltenen Briefmarkenbörse waren fast sämmtliche Händler Berlins anwesend. An bedeutenden Händlern von außerhalb bemerkten wir Herrn Blaubut aus Leipzig und einen Vertreter der Firma Buhl & Co. aus London. Der Handel war ein recht lebhafter; angeboten wurden 260 Ecuador, Nicaragua und Salvador für 20 ℳ, 465 Preußen Adler und Norddeutschland für 12 ℳ, 21 000 Norddeutschland und Oesterreich in Bündeln für 200 ℳ, 850 österreichische Stempelmarken in 65 verschiedenen Sorten für 15 ℳ. Gehandelt wurden Italien, 50 und 100 Lire mit 75 ℳ. Als Rarität erwähnen wir 3 Toscana 1 Soldo auf Briefstück, das im Preise von 75 ℳ steht. Gesucht blieben Azoren-Kartenbriefe. An Neuigkeiten waren vertreten: Gibraltar 1 Penny bis 1 Schilling in neuer Emission. In Privatpost war das Geschäft ein reges; neu sind Couverts der Frankfurt a. M. Privatpost mit aufgedruckten Marken in sehr geschmackvoller Ausführung, dieselben tragen nach Art der alten Preußen den Kopf des Kaisers Friedrich. Dem Makler waren von außerhalb viele Sendungen zugegangen. Der nächste Börsenabend findet am 7. Juni statt.

— Berlin, 28. Mai. Beachtung seitens des reisenden Publicums verdient eine gestern in der Revisionssitzung erfolgte Entscheidung des Strafsenats des Kammergerichts. Der Handlungsreisende L. löste einen Fahrschein von Prenzlau nach Pasewalk und gab bei der Gepäckexpedition zwei Koffer auf, wobei er drei Fahrscheine vorzeigte, unter Verschweigung des Umstandes, daß er dieselben nur geliehen hatte, um an der Ueberfracht zu sparen. Er wurde hierauf wegen Betrugs angeklagt und auch vom Schöffengericht zu 15 ℳ Geldstrafe verurtheilt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde unter folgender Ausführung zurückgewiesen. Der Angeklagte ist nicht berechtigt, die Fahrscheine anderer Personen bei Aufgabe seines Gepäcks zu benutzen. Das Recht auf Beförderung des Gepäcks ist ein Nebenrecht zu dem durch den Fahrschein auf Beförderung erlangten Recht und kann nur mit diesem zugleich übertragen werden. Auch die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Kammergericht zurückgewiesen.

— Reminiscenzenjägerei. In einem „Gute Stoffe" betitelter Artikel, welcher in der letzten Nummer der „Dramaturgischen Blätter" erschienen ist, schreibt Ludwig Fulda:

„Wer unsere moderne Bühnenliteratur kennt, der wird allerdings häufig in der Lage sein, mit voller Bestimmtheit zu sagen: Das ist bewußte oder unbewußte Entlehnung oder Anlehnung. Ich will nun die Thatsache ganz außer Acht lassen, daß in früheren Zeiten die bewußte Entlehnung den Ruf der dichterischen Originalität gar nicht beeinträchtigen konnte, daß die berühmtesten Werke der größten Meister häufig nichts weiter sind, als freie Copien nach älteren Vorbildern, daß Plautus und Terenz von Menander und Philemon, Molière und Shakespeare von Plautus und Terenz ihre Marmordicke bezogen. Unsere Zeit hat nun einmal — einerlei ob mit Recht oder Unrecht — in Bezug auf das geistige Mein und Dein strengere Ansichten, und mit diesen Ansichten müssen die Dichter rechnen. Hier aber handelt es sich um etwas ganz Anderes: nämlich darum, daß man Entlehnungen witzert und aufstöbert, wo gar keine vorhanden sind; daß man es schlechtweg als Reminiscenz bezeichnet, wenn ein gleiches Motiv in irgend einem älteren Werke vorkommt, in einem Werke, das der unglückselige Autor vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt. Jedem ohne Ausnahme, der für die Bühne schreibt, ist dergleichen schon begegnet, und wenn es nicht begegnet ist, dem kann es jeden Tag begegnen. Denn es giebt ungefähr zehntausendmal so viel vorhandene Stücke als Motive, und es ist deshalb ein klares mathematisches Exempel, wenn ich mich anheischig machen will, in jedem Stück, in jeder Scene, in jeder Figur, in jedem Vorgang und in jeder Gesprächswendung eine Reminiscenz nach der bekannten kritischen Schablone aufzuweisen. Es ist geradezu eine verleumderische Leichtfertigkeit, wenn man, wie dies täglich geschieht, einen Autor auf irgend ein schon früher verwendetes Motiv hin der Entlehnung bezichtigt. Das heißt ungefähr mit derselben Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen, als wenn man von Jemandem behaupten wollte, er habe silberne Löffel gestohlen, weil die Löffel, die wir in seinem Schranke sehen, denen, die wir in einem fremden Schranke gesehen haben, auffallend gleichen. Nur daß es in jenem Falle keine Waffe der Vertheidigung giebt. Denn Niemand kann beweisen, daß er ein Stück nicht gelesen hat, oder wenn er es gelesen hat, daß die betreffende Stelle aus seinem eigenen Werke mit Naturnothwendigkeit und ohne jeden Gedanken an ihr anderweitiges Vorhandensein hervorgehen mußte. Alles das ist nur möglich und erklärlich durch falsche und prosaische Auffassung der Poesie, welche den Stoff für das Wesentliche hält. Als Molière den Geizigen des Plautus noch einmal dichtete, da war er originell. Die wirklichen Nachtreter hingegen bekunden ihre Unselbständigkeit nicht durch Reminiscenzen, sondern dadurch, daß sie den Stil und die Manier ihres Vorbildes annehmen und übertreiben."

-k- Lützen, 29. Mai. Vor einigen Tagen fuhr der Auszügler Leischke aus Groß-Schkorlopp mit seiner Tochter und dem Kinde derselben nach Mockau bei Leipzig, um dort das Grab seines verstorbenen Schwiegersohnes, des Lehrers Kühn, zu besuchen. Unweit Mockau begegnete ihm ein Velocipedfahrer, welchem er zurief, langsam fahren zu wollen, da das Pferd scheue. Trotz der Bitte sanfte der Radfahrer in ungeminderter Geschwindigkeit vorbei. Infolge dessen sprang das Pferd plötzlich seitwärts und zerbrach die Deichsel. Der Auszügler stürzte vom Wagen, wurde überfahren und erlitt dadurch einen Rippenbruch und Verletzungen im Gesicht. Zum Glück gelang es der Tochter, die Leine zu ergreifen und das Pferd anzuhalten. Fabrikarbeiter, welche in der Nähe standen, eilten hilfsbereit herbei und riefen einen Arzt, welcher dem Unglücklichen den ersten Verband anlegte. Darauf wurde er in Betten auf seinen Wagen gelegt, und einer der Arbeiter brachte ihn nach Groß-Schkorlopp zurück. Möchten doch die Radfahrer aus diesem Unfalle die Mahnung ziehen, billige Rücksicht gegen das Publicum zu üben.

⊙ Gera, 29. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages des regierenden Fürsten fand gestern in der St. Johanniskirche ein Gottesdienst statt, bei welchem der Oberpfarrer Kirchenrath Barth die Festpredigt hielt. Nach dieser kirchlichen Feier trat um ½12 Uhr das Militair zur Parade am Theaterplatze an. In verschiedenen Gartenlocalitäten vereinigte sich das Publicum am Abende unter den Klängen der Musik zu größeren Festversammlungen. — Dem langjährigen Leiter des städtischen Krankenhauses, Dr. med. Busch, ist von dem regierenden Fürsten der Titel „Sanitätsrath" verliehen worden. — In der Abortanlage eines Hauses in der Hospitalstraße wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mörderin, eine ledige Fabrikarbeiterin, konnte bald ermittelt werden, dieselbe hat vorläufig im Krankenhause Aufnahme gefunden.

— Hamburg, 27. Mai. Bei Gelegenheit des Papst-Jubiläums hielt die „kleine Excellenz" Dr. Windthorst vor einem großen Publicum im Sagebiel'schen Saale in Hamburg eine seiner „schneidigen" Reden, daß Hamburg in absehbarer Zeit der Sitz eines Erzbischofs sein werde und daß in Hamburg eine große Kirche, eine „Stella maris", Stern des Meeres, erbaut werden müsse, welche die gesammte nordische Mission als Hochkirche betrachten werde. Die nordische Mission erstreckt sich von Bremen über Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein bis Dänemark. Wie wir wissen, sah man dem Eintreffen Dr. Windthorst's in ruhiger denkenden katholischen Kreisen deshalb mit einer gewissen Besorgniß entgegen, weil man in der hier sehr ruhig lebenden katholischen Gemeinde das Schlagwort „Culturkampf" fürchtete. Die Rede war auch etwas provocatorischer Art. Die Sammlung für die zu erbauende große Kirche wurde sofort ins Werk gesetzt und der Papst übersandte 10 000 Francs. Der Senat hatte bereits früher einen Platz in St. Georg an der Köppel, zugesichert, wenn wenigstens 120 000 ℳ Baugelder als vorhanden nachgewiesen würden. Der Senat wurde doch durch die Rede Windthorst's etwas verschnupft, vielleicht sind auch einige „Winke" von Berlin eingetroffen. Da die Baugelder nicht nachgewiesen werden konnten — auch der Osnabrücker Bischof soll mit einer Erklärung, einen Beitrag zu liefern, zunächst zurückgehalten haben — wurde die frühere Zusage zurückgezogen und die katholische Gemeinde hat nun in der Neustädter Straße einen bescheidenen Platz erworben, wonach die Kirche auf einem Hinterhofe zu erbauen wäre. Die in den Vororten wohnenden Katholiken sind auch nicht mit diesem Bau einverstanden, weil sie meinen, daß statt einer großen Kirche — die auf ca. 500 000 ℳ zu stehen kommt — zweckmäßiger mehrere kleine Capellen in den entfernteren Vororten hätten eingerichtet werden sollen. Die kleine Excellenz scheint der Gemeinde mit seiner großen Rede keinen großen Dienst gethan zu haben.

— Bayreuth, 27. Mai. In den letzten Wochen begegnete man öfter in der Presse der Nachricht, daß der Böttchergeselle Kullmann, welcher im Jahre 1874 in Kissingen das bekannte Attentat auf den Reichskanzler gemacht hat und dafür zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, demnächst aus dem Zuchthaus St. Georgen bei Bayreuth, wo er seine Strafe verbüßte, zur Entlassung komme. Auf Grund specieller Erkundigung wird mitgetheilt, daß die 14jährige Zuchthausstrafe des Kullmann allerdings im October d. J. ihr Ende erreicht haben wird und daß Kullmann diese schwere Strafe ohne irgend welchen sichtbaren Nachtheil für seine körperliche Gesundheit überstanden hat. Kullmann zeigte aber auch am Straforte, daß er ein durch und durch gemeiner Mensch sei. Er beging zuerst einen thätlichen Angriff auf einen Aufseher, wofür er zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, und weiter schrieb er dann theils in Versen, theils in Prosa ein Pamphlet, das über den Vorstand des Zuchthauses St. Georgen, über den bayerischen Justiz- und Cultusminister und andere Staatsbeamte in so unflätiger Weise sich ausließ, daß Kullmann wegen Beamtenbeleidigung noch einmal zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Die siebenjährige Gefängnißstrafe wird Kullmann in der Gefangenanstalt zu Amberg verbüßen, die bürgerliche Gesellschaft also von ihm noch einmal auf sieben Jahre befreit sein.

— Von einem furchtbaren Unwetter ist vor Kurzem das liebliche Itterthal, ein Nebenthal des Ederthales in Hessen, heimgesucht worden. Am Pfingstsonnabend entlud sich dort ein Gewitter von schrecklicher Heftigkeit, und Hagel und Regen sauste oder schüttete sich förmlich in das Thal hinein. Die Schlossen hatten die Größe von Taubeneiern. Bald war die ganze Umgegend weiß. Der Regen dauerte fort, und nun kam von drei Seiten, von Norden, Westen und Süden, das Wasser in kolossalen Strömen in das Dorf Thalitter hineingebraust, mit sich rollend Bäume, Steine, Schlamm und Sand. Einige große Wiesen sind in Steinfelder verwandelt; nach sachverständiger Schätzung sind etwa 500—600 Wagenfuhren nöthig, um die Steine wieder abzufahren. Immer neue Ströme ergossen sich in das Thal und brachten Wagen, Pflüge, Fässer, Zäune und allerlei andere Sachen mit sich. Das ganze Itterthal war ein brausender, zischender Wasserspiegel. Als das Wasser sich verlaufen hatte, war die Straße nach Corbach durch mächtige aufgeschichtete Tannenbäume, Stein- und Sandmassen verbarrikadirt. Ebenso war es mit der Chaussee nach Immighausen. Dieselbe mußte abgesperrt werden, weil die Passage geradezu lebensgefährlich war; es hatte sich Steingeröll und Sand zu bedeutender Höhe aufgelagert. Von der Immighäuser Chaussee sind auch große Stücke abgerissen und dadurch mehrere Schluchten von 10 bis 12 Fuß Tiefe und bedeutender Länge entstanden. Thalitter selber schien bereits dem Untergang geweiht zu sein, da durchbrach die Wucht des Wassers eine vier Fuß breite Mauer und bahnte sich, Steine von 4 bis 5 Centner mitschleppend, einen Weg in die Itter. Von der Kraft und Fluth zeugt, daß ein vor dem Hause des Herrn Arnold Müller stehender und diesem gehöriger zweispännger Wagen, welcher mit rohen Kalksteinen schwer beladen war, von den Wellen eine große Strecke die Straße abwärts getrieben wurde. Raps, Roggen, Weizen und Klee sind verschlagen. In kurzer Frist wird Futtermangel eintreten, da der alte Vorrath von Fourage bei Vielen schon verbraucht ist. Der Erdboden ist wie festgestampft, und die [illegible] wird wohl ersticken. Auf der Seite, nördlich [illegible] das Wasser aus den Bergen kam, sind die angepflanzten Grabgärten mit Steinen überschüttet und die Muttererde weggeschwemmt; an manchen Stellen sind mächtige Schluchten entstanden. Oberhalb Thalitters sieht man ganze Erdhügel, die mit jungen Fichten darauf bis in die Thalsohle fortgeschwemmt sind, so, als ob die Bäumchen auf die Wiesen gepflanzt worden wären. Die saftigen grünen Wiesen, welche bis zu dem Unglückstage einen erfrischenden Anblick darboten, sind verschwunden, und das Auge schweift über öde Flächen, die mit gelbem Schlamm bedeckt sind. Von der Gewalt des Unwetters zeugt noch Folgendes: Ein kräftiger Mann, der Landwirth Wilhelm Falke, hatte ein Mädchen noch rechtzeitig nach Hause gebracht, da fiel ihm ein, daß er unterwegs etwas verloren habe, und er eilte zurück. Ehe er sichs aber versah, hatte ihn das anstürmende Wasser erfaßt und riß ihn fort. Nach einigen Minuten gelang es ihm, sich an einem Steine, der am Rande des Wassers emporragte, festzuhalten, aber er steckte im Schlamme und konnte sich nicht herausbringen. Endlich wurde er noch rechtzeitig von daherreilenden Leuten bemerkt und herausgezogen.

— Der falsche „Boulanger". Nahe bei dem der deutschen Grenze am nächsten gelegenen Belfortes Fort Roppe liegt ein Ort gleichen Namens. Das Dorf ist nicht groß, aber an Wirthshäusern hat es keinen Mangel. In eines derselben trat an einem schönen Mai-Nachmittag ein gut gekleideter Herr mit kühnen Zügen und spitz zugeschnittenem Vollbart. Er musterte die in der Wirthsstube aufgehängten Bilder und blieb vor zweien, welche „unseren tapferen General" Boulanger vorstellten, nachdenklich stehen. Nebenbei bemerkt, es giebt in Frankreich wohl keine Wirthsstube, auch fast kein Bureau, in welchem „der Retter Frankreichs" nicht in allen möglichen Ebenbildern zu sehen wäre; gewiß sehr bezeichnend für die republikanischen Gesinnungen unserer heutigen Franzosen! Doch zur Geschichte. Unser Gast stand vor dem Bilde des Generals Boulanger, rief den Wirth, welcher ihm mittlerweile einen Absinth bereitete, hinzu und sagte ihn mit leiser Stimme: „Lieben Sie den General?" „Von Herzen", entgegnete sofort der Gefragte. „Nun denn: General Boulanger steht vor Ihnen. Ich bin in Geschäften hier. Sagen Sie Niemandem ein Wort davon, dann dürfen Sie sich stets meiner Protection versichert halten. Aber Schweigen!" Dabei legte er den Finger auf den Mund. Dieses seinem Hause widerfahrene Glück konnte aber unser Wirth allein nicht tragen; er theilte es seiner Frau unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit mit — eine halbe Stunde nachher war schon das ganze Dorf vor dem Wirthshause versammelt und bewunderte ebenso sehr seinen Nations-Helden, wie es den Wirth beneidete. Unterdessen ward es Abend, ohne daß Boulanger's sehnlichst erwartetes Wagen eintraffe. Der glückliche Wirth ist kurz entschlossen und erbietet sich, „unsern tapfern General" mit seinem eigenen Wagen nach Belfort zurückzubringen. Das Anerbieten wurde angenommen und unterwegs — ja, der General ist ein gar leutseliger Mann — in einigen an der Straße liegenden Wirthshäusern tüchtig gezecht. Boulanger zeigt sich dabei als trinkfeste Mann, der, wie das einem alten Kriegsthiere wohl zukommt, seinen Humpen wacker schwingt. Der Wirth zahlt alles; auf eine Bezahlung läßt er sich nicht ein. Im Gegentheil, er ladet den zukünftigen Kaiser auf den nächsten Tag noch zu einem feinen Diner nach Roppe ein. Boulanger verspricht es und kommt auch wirklich zur übergroßen Freude der Dorfbewohner. Was Küche und Keller des frohen Wirthes zu bieten vermögen, muß herhalten. Die Tafel bricht fast unter der Last der Leckereien.